

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 155 (1989)
Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflicht und Gewissen – Smilo Freiherr v. Lüttwitz

Von Gerd Kobe, v. Hase-
& Koehler, Mainz 1988

Wer den Verfasser dieser Biographie, ehemaliger Wehrmachtsoffizier und Bundeswehrgeneral aus ursprünglich schweizerischer Familie, kennt, wundert sich nicht, dass er erneut eine sowohl militärische wie auch charakterlich herausragende Persönlichkeit zum Gegenstand einer feinfühlig geschriebenen und leicht zu lesenden Arbeit gemacht hat. Der Leser begleitet den 1895 im damals deutschen Strassburg geborenen Lüttwitz über mehr als die Hälfte dieses Jahrhunderts und an militärische Schlüsselstellen verschiedenster Art. Es ist die militärische Biographie eines Kavallerieoffiziers, der am 6. August 1914 als Fahnenjunkler in ein Dragonerregiment eintrat und dann zuerst an der Westfront und nachfolgend mit dem Gros der deutschen Kavallerie im Osten eingesetzt wurde. Als Kürassieroffizier erlebte er 1919 die Kämpfe der Freikorps und den Kapp-Putsch. Es folgten Reichwehrdienst in der Kavallerie und 1934 die Meldung zum Kommando der Panzertruppen, wo Lüttwitz 2. Adjutant bei General Lutz, einem der Schöpfer dieser neuen Waffengattung, wurde. Den Beginn des Zweiten Weltkriegs erlebte Lüttwitz als Oberstleutnant im Stab von General Hoth. Im Frankreich-Feldzug und zu Beginn von «Barbarossa» befahl Lüttwitz mit Auszeichnung ein Schützenregiment, 1942 wurde er Kommandant einer Schützenbrigade. Seinen Ruf als militärischer Führer schuf Lüttwitz jedoch wohl mit der 26. Panzerdivision, die er nach ihrer Aufstellung in Italien führte und die auf diesem Kriegsschauplatz sicher zu den bekanntesten und bewährtesten Verbänden gehörte. Als kommandierender General geriet Lüttwitz am Ende des Krieges in amerikanische Gefangenschaft, aus der er 1947 entlassen wurde. Als 1957 in der neuen Bundeswehr das III. Korps aufgestellt wurde, durfte Lüttwitz dieses als Generalleutnant übernehmen. 1960 wurde Lüttwitz sogar der Posten des Inspektors des Heeres angeboten, doch er verzichtete unter Hinweis auf sein Alter und trat, sowohl von der Hei-

mat wie von den ehemaligen alliierten Feinden hochgeehrt, in den Ruhestand.

Lüttwitz beobachtete und berichtete aus der Distanz des preussischen Adligen, der Hitler und dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstand und sich eben nicht nur der Pflicht, sondern auch dem Gewissen gegenüber verantwortlich fühlte. Die Biographie ist nicht nur für den militärhistorisch Interessierten lesenswert, denn viele der ausgezeichneten Situationen sind zeitlos. Hans Bollmann

Panzerkorps Grossdeutschland.

Berichte und Bilder über das Erleben, Einsätze, die Männer und Kampfräume

Von Helmut Spaeter. 232 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Podzun-Pallas Verlag, Friedberg 1988. Fr. 45.80.

Das ausgezeichnet illustrierte Buch schildert die Entwicklung des bekannten Infanterieregimentes Grossdeutschland zur Panzergrenadierdivision und schliesslich zum Panzerkorps Grossdeutschland in den Jahren 1942–1945. Dabei stehen Frontberichte auf der unteren taktischen Stufe im Vordergrund. Die Schilderung der atemberaubenden Gefechte in der Ukraine, im Dnjepr- und Memelgebiet sowie gegen Kriegsende in Lodz und Frankfurt an der Oder schlagen den Leser in den Bann. Insbesondere der Infanteriekampf auf Stufe Zug, Gruppe und Einzelkämpfer kommt hervorragend zur Darstellung. Ein Buch, das sich der kriegsunerfahrenen Milizsoldat zur Pflichtlektüre machen sollte!

Roland Beck

Die Armee

Von Roger de Diesbach und Jean-Jacques Grezet. 152 Seiten, reich illustriert (Farbtafeln). 1988. Mondo-Verlag Lausanne.

Journalist, Offizier, Sohn eines Korpskommandanten, Enkel eines Divisionärs, legt Roger de Diesbach ein von Robert Schnieper ausgezeichnet übersetztes Buch vor, das der Neuenburger Fotograf Jean-Jacques Grezet mit hervorragenden Aufnahmen illustriert hat. «Die Armee: jeder

Schweizer sieht sie anders», und mit einiger Überraschung vernimmt der Leser Stimmen kombattanter Armeegegner wie des SP-Nationalrats Jean Ziegler oder des Clowns Dimitri. Da und dort mag der Leser des schön ausgestatteten Bandes auch feststellen, dass früher streng klassifizierte Bilder von Waffen und Standorten freigegeben wurden. Text und Bildlegenden gewähren aber einen sachkundigen und trotz der Knappheit umfassenden Einblick in Ausrüstung, Ausbildung, Aufgabe der Armee, ihre Stellung in der Demokratie, ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und unsere Militärpolitik samt Zivilschutz und Rothenurm, insgesamt ein gegenwartsnahes, freimütiges Buch, das im Vorfeld der Abschlusssitzung über die Abschaffungsiniziative seinen besonderen Wert hat.

Hermann Böschenstein

Freiheit ist eine grosse Sache. Erinnerungen eines internierten Polen, II. Teil

Von Wiktor Stefaniak. Zürich, Selbstverlag, 1988, 166 S.

Im ersten Teil seiner Erinnerungen des in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg lebenden Autors, hat dieser über seine Internierungszeit während des Krieges Rechenschaft abgelegt. Im vorliegenden Buch will er uns die Geschichte seiner Heimat in den letzten 200 Jahren näherbringen. Das erste Kapitel ist der «Agonie» des polnischen Königreiches gewidmet. Wieso kam es zur Teilung von Polen im Jahre 1795? Welche sozialen und politischen Gründe hatten das Verschwinden des Königreiches von der europäischen Landkarte verursacht? Nach einem Resumé, in dem viel Persönliches gesagt wird, kommt der Autor auf sein Hauptanliegen. Mit Liebe zum Detail gibt er uns eine Geschichtslektion über die Auferstehung der polnischen Republik im Jahre 1918 und jene Epoche, die in der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkrieges im kommunistischen Polen als «das faschistoide Regime von Pilsudski» brandmarkt wurde, was überhaupt nicht der Wahrheit entspricht. Hier lesen wir auch über das Zerwürfnis zwischen Pilsudski und Sikorski, über das innere Gefüge der Republik und im allgemeinen über

den schweren Stand der Polen zwischen zwei gegnerischen Mächten, Deutschland und Sowjet-Russland.

Im Herbst dieses Jahres werden es 50 Jahre sein, dass der – hoffentlich letzte – europäische Krieg ausgebrochen war. Er begann in und wegen Polen. Die Lektüre Stefaniaks hilft uns, die Hintergründe dieses Dramas zu verstehen.

Peter Gosztony

The Ultimate Enemy: British Intelligence and Nazi Germany 1933 bis 1939

Von Wesley K. Wark. 340 Seiten mit detailliertem Quellenverzeichnis, Graphiken, umfangreicher Bibliographie und Stichwortregister. Leinen. London 1985. Verlegt bei I. B. Tauris & Co. Ltd., 3 Henrietta Street, Covent Garden, London WC2E 8PW. £ 19.50.

Während der Wintermonate 1933/34 tagte in Whitehall ein Sonderausschuss für Verteidigungsfragen («Defence Requirements Committee» DRC), dem neben den Stabschefs der Streitkräfte und dem Sekretär des Committee of Imperial Defence auch zwei Zivilisten angehörten; der, wie sich später zeigen sollte, klarsichtige Unterstaatssekretär des Foreign Office, Sir Robert Vansittart, sowie Sir Warren Fisher vom Schatzamt. Der Ausschuss sollte sich den besten militärischen, politischen und wirtschaftlichen Rat beschaffen und zuhänden des Kabinetts Vorschläge zur Verbesserung der britischen Verteidigung formulieren, welche in den zwanziger Jahren als Folge der einschneidenden Sparpolitik schwer gelitten hatte. Hitlers Machtergreifung und Deutschlands Verlassen der Genfer Abrüstungskonferenz sowie sein Austritt aus dem Völkerbund, aber auch Befürchtungen wegen der Bedrohung der britischen Besitzungen im Fernen Osten im Gefolge des japanischen Einmarsches in die Mandchurei, bildeten den Anlass für die Beratungen des Ausschusses.

Bereits im Februar 1934 bezeichnete das Defence Requirements Committee Deutschland als ultimate potential enemy und rechnete damit, dass Hitler die Aufrüstung so forcieren werde, dass er in fünf Jahren in der Lage sei, einen Krieg zu entfesseln. Damit wurde Deutschland zum

Hauptziel des britischen Nachrichtendienstes.

In einer kenntnisreichen Einführung schildert Wesley K. Wark den vom DRC gesetzten Rahmen, innerhalb dessen sich die britischen Nachrichtendienste während der Jahre bis zum Kriegsausbruch bewegten. Im folgenden untersucht der Autor, wie weit die einzelnen Nachrichtendienste der Streitkräfte – die Geheimdienste der Flugwaffe (Air Ministry), des Heeres (War Office) und der Marine (Admiralty) sowie das Industrial Intelligence Centre – die wachsende deutsche Gefahr erfassten. Im Nachrichtensystem Whitehalls arbeiteten die einzelnen intelligence departments weitgehend unabhängig voneinander, jeder hatte gewissermassen seine eigene grand strategy doctrine und interpretierte die von ihm erfassten Daten dementsprechend. Erst das «Joint Planning Sub-committee» (JPC), der Brain trust der Stabschefs von Flugwaffe, Heer und Marine, versuchte, aus den oft widersprüchlichen Einzelinformationen ein einigermaßen schlüssiges Gesamtbild der deutschen Bedrohung zusammenzusetzen. Zwischen 1934 und 1939 mündeten diese Bemühungen in vier sich im Lauf der Jahre sehr wandelnde strategische Beurteilungen. Ein hochinteressantes Schlusskapitel unterscheidet vier Phasen der nachrichtendienstlichen Beurteilung des Dritten Reiches (the period of secrecy (1933 bis 1935) the honeymoon (1935 bis 1936), blindness (1936 bis 1938), war scares and war (1938 bis 1939), geht auf die dabei zutage getretenen Schwachstellen ein und vermittelt wertvollen Einblick in die britische intelligence doctrine, die dem Bemühen zugrunde lag, den «ultimate enemy» in seinem Wesen und seinen mutmasslichen Absichten zu erfassen.

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen zum Verhältnis von nachrichtendienstlicher Beurteilung und Politik; Wesley Wark spricht vom mutuale support that operated between intelligence assessments and appeasement policy: Das nachrichtendienstliche Bild widersprach während all dieser Jahre nie grundsätzlich der Aussenpolitik der Regierung, im Gegenteil, es lieferte «the strongest possible support for the government's effort to maintain pacific relations with the Third

Reich». Damit jedoch steht die Leistung der britischen Geheimdienste in jenen Jahren selbst zur Debatte, weil die Appeasement-Politik ja schliesslich scheiterte. («The contribution of intelligence, in this sense, was strikingly negative.») Wark ist aber zu sehr Wissenschaftler, um die Proportionen aus den Augen zu verlieren: «The intelligence services of the government, to summarize the negative nature of their contribution to policy, simply failed to be sufficiently thought-provoking, failed to provide challenges to a narrowly conceived and increasingly dogmatic appeasement policy, and were instrumental in delaying the exercise of deterrence until it was too late to be effective.» Winston Churchill, damals ein Hinterbänkler im Unterhaus, warnte unermüdlich vor der falschen Einschätzung Deutschlands durch die Regierung und vermutete eine «hidden hand which intervenes and filters down or withholds intelligence from ministers». Wark zeigt, dass eine solche «verborgene Hand» allenfalls innerhalb der Nachrichtendienste selber am Werk war, besonders in den frühen dreissiger Jahren, und führt das letztlich unscharfe Bild vom Dritten Reich zurück auf mindestens fünf Faktoren, die wir hier kurz skizzieren können: auf den worst-case approach, der nach 1936 einzelne bedrohliche Aspekte unverhältnismässig kumulierte und eine allzu pessimistische Haltung bewirkte, welche das nötige Vertrauen in eigene Anstrengungen unterminierte; auf die Annahme, «that intelligence analysis described a rational world in which decisions were taken on the basis of careful calculation of risks and rewards»; und, damit zusammenhängend, auf die Tendenz, quantitativen Werten mehr Glauben zu schenken als qualitativen Merkmalen, auf die zwar grundsätzlich richtige, in ihrer Absolutheit aber am Ziel vorbeischiessende und jegliche eigene britische Initiative lähmende Überzeugung, der totalitäre Staat verbinde Effizienz mit rücksichtslosem Machtgebrauch zur Erreichung klar definierter Endzwecke und schliesslich auf einen misplaced pragmatism, der von längerfristigen Voraussagen wenig hielt. Wesley Wark resümiert: «These elements of an uncoded and only loosely defined intelligence doctrine can be

seen to have held the seeds of misperception and ultimate exaggeration when used against the target of the Nazi state in the 1930s.»

Das wichtigste Versagen des Nachrichtendienstes bestand einerseits in der Überschätzung der deutschen Angriffskraft und andererseits in der Unzulänglichkeit frühzeitiger Voraussagen auf weite Sicht. Bis zu einem gewissen Grad war es unvermeidlich, ein teilweise unzutreffendes Bild der deutschen Macht zu entwerfen; dass es im englischen Fall nicht zur Katastrophe führte, war den ursprünglichen DRC-Voraussagen zu verdanken. Dass diese nicht in Vergessenheit gerieten, war seinereits von der Schnelligkeit abhängig, mit der die verschiedenen Nachrichtendienste ihre vorgefassten Meinungen revidierten.

Man mag darüber spekulieren, dass ein nachrichtendienstlich besseres Bild des Dritten Reiches und damit ein früheres Erkennen der Gefahr, die aus der deutschen Aufrüstung entstand, England befähigt hätte, das Machtverhältnis auf dem Kontinent in jenen schicksalhaften Monaten des Jahres 1938 realistischer zu interpretieren und möglicherweise sogar den Zeitpunkt verschoben hatte, ab welchem England entschlossen war, Hitler mit Waffengewalt entgegenzutreten. Aus Warks Untersuchung geht aber deutlich hervor, dass bessere nachrichtendienstliche Erkenntnisse allein – ohne veränderte strategische und finanzielle Prioritäten – kaum bewirkt hätten, dass die britische Armee auf einen europäischen Krieg besser gerüstet gewesen wäre.

Die vorzüglich geschriebene, auf reichem Quellenmaterial fussende Studie des kanadischen Historikers besticht durch die sorgfältige und klare Behandlung eines komplexen Stoffes. Der Verfasser erhielt letztes Jahr dafür den renommierten Preis des United States National Intelligence Study Center für das beste ausländische Buch über Nachrichtendienst. Es ist zu wünschen, dass das Werk auch hierzulande aufmerksame Leser findet.

Pierre Théodore Braunschweig

Auf verlorenem Posten Die 9. Torpedoboot-Flotille

Von Friedrich-Karl Birnbaum / Carlheinz Vorsteher.
384 Seiten, mit Karten, Fotos

und Tabellen. Motorbuch Verlag. Stuttgart 1987.

Zwei Beteiligte des damaligen Geschehens schildern die kriegerischen Ereignisse zur See in der Aegäis und Adria von 1943 bis 1945. Beschrieben wird die Geschichte jener Boote, die nach der Kapitulation Italiens deutsche Kriegsbeute wurden. Die beiden betagten Autoren gehen chronologisch vor, schildern den Aufbau der Flotillen, die einzelnen Unternehmen bis hin «zum bitteren Ende» oder «Rückmarsch». Die Ausführungen erschöpfen sich dabei weitgehend in Details, Zahlen und Fakten. Auf den seestrategischen Rahmen, zu welchem die Torpedoboot-Flotillen zweifellos einen nicht unbedeutenden Beitrag leisten, wird im vorliegenden Band leider kaum eingegangen. Der Wert des Buches liegt in der minutiös zusammengetragenen grossen Fülle von Einzelheiten.

Jürg Kürsener

Sechsmal verurteilt und nicht zerbrochen. Protokoll eines demokratischen Sozialisten

Von Sandro Pertini. 253 Seiten mit Anmerkungen. Herderbücherei, Freiburg im Breisgau 1987.

Sechsmal stand der ehemalige italienische Staatspräsident wegen seiner antifaschistischen Haltung vor Gericht in Mussolinis Italien – mit 29 Jahren als junger Rechtsanwalt zum erstenmal. 1943 wurde Pertini von den Deutschen verhaftet und in Rom zum Tode verurteilt. Wie durch ein Wunder gelang ihm damals die Flucht aus dem Gefängnis.

In seinem Buch sind die dramatischen Stationen seines Weges an Hand von Geheimberichten der politischen Polizei und aus Eingaben, Briefen und persönlichen Notizen rekonstruiert. Auch im Zuchthaus und auf der Verbannunginsel trat Pertini stets für Gerechtigkeit und Menschenwürde ein, selbst um den Preis einer erneuten Verurteilung. Die Unantastbarkeit der Würde der Menschen und Zivilcourage sind die beiden Säulen, auf denen Pertini sein spezifisches Sozialismusverständnis aufbaut. Pertini bekleidete zwischen 1978 und 1985 das Amt eines Staatspräsidenten der Republik Italien.

Peter Gosztony ■